

# 12 Stunden

Am 15. Januar stürmen Terroristen den DusitD2-Hotelkomplex in Nairobi und töten 21 Menschen. Betroffen vom Anschlag sind auch die Mitarbeiter der Ringier-Firma Brighter Monday. Vier von ihnen erzählen, wie sie überlebt haben. Und wieso der Terror trotzdem nicht vorbei ist.

Von Frauke Hain

Spuren des Terrors. Der Anschlag von Nairobi beginnt mit einer Explosion, danach stürmen bewaffnete Kämpfer der somalischen Terrororganisation Al-Shabaab den Dusit-Hotelkomplex und beginnen, auf die Menschen zu schießen.

Foto: Keystone

Der 15. Januar ist ein Dienstag wie viele andere. Es gibt viel zu tun, ein Meeting jagt das andere. Kevin Osore arbeitet im Business Development von Brighter Monday, einem digitalen Job-Portal, das zu Ringier One Africa Media gehört. Der 31-Jährige sitzt an jenem Nachmittag an seinem Schreibtisch im Grossraumbüro, vertieft in seinen Laptop - als er Schüsse hört. «Es war, als wäre ich plötzlich in einer Filmszene und man würde mir sagen, ich solle spielen. Aber es war echt», erzählt er knapp zwei Monate später. «Ich habe nur auf meinen Instinkt gehört: Raus hier, und zwar so schnell wie möglich!» Osore rennt los. Durch die Lobby, rein in ein anderes Büro, auf einen Balkon. Von dort führt eine Feuertreppe nach unten. Doch überall wird geschossen. Also rennt er zurück in die Lobby und durch das Treppenhaus zum Ausgang. Doch da, durch die verglaste Fassade, sieht er mit Sturmgewehren bewaffnete Männer auf das Gebäude zukommen. Es sind Terroristen der somalischen Terrororganisation Al-Shabaab, die an diesem Tag in den Komplex des Fünfsternehotels DusitD2 in Nairobi gehobenem Stadtteil Westlands eindringen. Einer von ihnen sieht Kevin Osore. «Er hat sofort auf mich geschossen.»

Die beiden Büros von Brighter Monday sind in einem von mehreren modernen Häusern, die das DusitD2 umranden. Im fünften Stock. Die meisten Spuren des Terrors hat man inzwischen entfernt, einige Einschüsse sind aber immer noch zu sehen. Die BBC hat die Geschehnisse der Attacke mit Hilfe der Aufnahmen der Überwachungskameras rekonstruiert. Die Aufnahmen zeigen, dass sich als Erstes ein Selbstmordattentäter im Gebäudekomplex in die Luft sprengt. Fast gleichzeitig lassen vier andere Attentäter drei Autos vor dem Eingang explodieren. Dann bahnen sie sich den Weg auf das Gelände - die eine schmale Strasse herunter. Die Terroristen werfen Granaten, schiessen um sich, dringen in eines der Gebäude ein.

Timothy Mocho hört die Explosionen, als er gerade ein Meeting auf dem Balkon beendet. «Ich sah viele Vögel davonfliegen», erinnert sich der 33-Jährige. Wenige Sekunden später beobachtet er, wie fliehende Menschen über die Zäune des Grundstücks klettern. Im Büro schreien die Kollegen: «Das sind



**«Ich habe nur noch auf meinen Instinkt gehört. Raus hier, und zwar so schnell wie möglich»**

Kevin Osore

Schüsse, das sind Schüsse!» Timothy Mocho rennt vom Balkon ins Büro und direkt in die Lobby. Auch er hört die Schüsse. «Ich war in Panik.» Wie sein Kollege Kevin Osore realisiert auch er, dass es zu spät ist, um durch den Ausgang aus dem Gebäude zu fliehen. Er versteckt

Fotos: Sven Torfirm, Keystone



sich auf der Männertoilette, zusammen mit anderen Kollegen. Als er die Türen mit einem Blumentopf verbarrikadieren will, sieht er einen Kollegen, der immer noch an seinem Schreibtisch sitzt. «Ich habe gewinkt und gerufen: Komm hierher, da werden Menschen erschos-

sen. Wir müssen uns verstecken!» Timothy Mocho schüttelt den Kopf und lacht, als er sich daran erinnert. Der Attentäter, der beim Ausgang auf Kevin Osore geschossen hatte, hat sein Ziel verfehlt. Osore rennt zurück in die oberen Stockwerke und versucht, über einen der

Die Sicherheitskräfte versuchen, möglichst viele Menschen vor den insgesamt fünf Terroristen in Sicherheit zu bringen.

Flure zu fliehen. Im dritten Stock findet er eine Tür, die nicht verschlossen ist. Von dort gelangt er hinaus ins Freie auf einen Balkon. Er springt runter. «Meine Fussknöchel schmerzten, ich konnte kaum aufstehen und weiterrennen», sagt er. Um ihn herum sind die Menschen in Panik, immer wieder fallen Schüsse. Er schafft es, sich aufzuraffen, und entkommt durch einen Hinterausgang.

Boniface Macharia, 40, ist Service Delivery Teamleader. Als der Terror beginnt, möchte er über die Feuertreppe fliehen. Doch auch ihn halten die Schüsse davon ab. Er bleibt alleine auf einem der Bürobalkone im fünften Stockwerk liegen. «Ich hätte zurück ins Büro laufen sollen. So wie meine Kollegen. Aber ich konnte nicht, es hat sich angefühlt, als wäre das Büro fünf Kilometer weit entfernt.» In Wirklichkeit sind es keine fünf Meter. Er liegt auf dem Boden, hinter zwei Balkonstühlen, der Sonnenschirm gibt ihm Schutz. Alles, was er nicht sieht, kann auch ihn nicht sehen, denkt er in diesem Augenblick.

Es ist gegen 20 Uhr, draussen ▶



ist es bereits dunkel. Auf der Toilette realisiert Timothy Mocho, dass bereits fünf Stunden vergangen sind. Über die sozialen Medien erfährt er, dass die ganze Umgebung von der Polizei abgeriegelt ist. Der alleinerziehende Vater meldet sich jede Stunde bei seiner Mutter, die sich gerade um seinen achtjährigen Sohn kümmert. «Sag ihm bitte, dass ich ihn morgen sehen werde.» Auch mit der Polizei ist er permanent in Kontakt. Man will wissen: «Wo bist du genau? Welches Gebäude? Wie viele seid ihr?» Immer wieder die Anweisung, ruhig zu bleiben, die Telefone lautlos zu stellen, keinen Vibrationsalarm zu benutzen. «Wir sind dabei, euch da rauszuholen», meldet die Polizei. «Diese Kommunikation hat mir Hoffnung und Mut gegeben», sagt Timothy Mocho.

Am späten Abend erklärt das kenianische Innenministerium, die Situation sei unter Kontrolle. Alle Gebäude seien evakuiert und die Menschen in Sicherheit. Timothy Mocho sitzt aber immer noch versteckt in der Toilette. Er erinnert sich an das Gefühl: «Es ist demütigend, wenn deine Sicherheit nicht in deiner eigenen Macht liegt.»

## «Sag meinem Sohn bitte, dass ich ihn morgen sehen werde»

SMS von Timothy Mocho aus seinem Versteck an seine Mutter.

Kurze Zeit später hören alle Mitarbeiter wieder laute Schüsse und Explosionen.

Die meisten der knapp 90 Mitarbeitenden von Brighter Monday haben sich im hinteren Teil ihres Grossraumbüros versteckt. Sales Manager James Waweru, 33, sieht die Polizei durch eines der Fenster. Terroristen und Polizei liefern sich immer wieder Schusswechsel. In seinem Kopf macht sich ein Gedanke breit, der ihn durch die ganze Nacht begleitet: Ich werde kämpfen. Seine Augen leuchten, und er lacht, als er erzählt: «Ich wollte nicht in einem Versteck sterben, ich wollte die Angst nicht zulassen. Ich habe mich plötzlich so wütend und mutig



Über Leitern versuchen die Menschen, aus dem Gebäude zu entfliehen. Manche springen sogar herunter.

Fotos: Sven Torfirm, Keystone



gefühlt. Die haben Gewehre und ich nicht. Aber ich bin auch ein Mann.»

Waweru hört ein leises Klopfen an der gläsernen Bürotür, immer wieder. Er erkennt den Umriss eines Mannes hinter der Tür. Aber es ist dunkel. Ob es ein Terrorist oder ein Polizist war, weiss er bis heute nicht. Ein Kollege betet die ganze Nacht. Um Mitternacht erhellt eine weitere Explosion den Himmel. «Dann gab es einen heftigen und langen Schusswechsel. Ich konnte hören, wie die Glasscheiben zu Bruch gingen. Dann wieder Schüsse. Boom! Boom!»

Es wirkt, als käme James Waweru gerade aus einem Actionfilm, immer noch aufgekratzt, voller Adrenalin. «Viele Männer agieren so. Das war eine schmerzhaft Situation, und sie wollen ihre wahren Gefühle nicht zeigen. Das ist wie eine Maske», sagt die Psychologin Loice Okelo. Brighter Monday hat sie zur Aufarbeitung der Erlebnisse engagiert. Es gebe in der afrikanischen Kultur grosse Unterschiede zwischen Männern und Frauen. «Die Männer wollen zeigen, dass sie überlebt haben. Sie empfinden das als Sieg, und darüber wollen sie



auch sprechen.» Frauen seien mehr emotional betroffen. «Einige von ihnen können immer noch nicht darüber reden», erklärt die Psychologin. Die Frauen seien diejenigen, die verantwortlich für die Familie sind. Sie denken in lebensbe-

700 Menschen werden aus dem Hotelkomplex gerettet, 21 Menschen sterben im Kugelhagel.

drohenden Situationen vor allem darüber nach, was passiert, wenn sie sterben.

Um 3 Uhr rettet die Polizei das Team von Brighter Monday. Ein paar Stunden später sind auch die letzten der fünf Angreifer der ►



Terrormiliz tot. Erschossen von kenianischen Polizei-Einheiten. Vom Team von Brighter Monday sind zwei Personen verletzt, aber alle überleben die Attacke. Sie haben zwölf Stunden durchlebt, die Spuren hinterlassen. «Jede

Situation, von der man nicht wissen kann, ob man sie lebend überstehen wird, gilt als traumatisierend», sagt die Psychologin Loice Okele. Boniface Macharia, der sich zunächst auf dem Balkon versteckt hatte, beschreibt die Schüsse als «kleine

Vier der fünf Terroristen werden von kenianischen Sicherheitskräften getötet, einer sprengt sich in die Luft.

**«Schüsse sind kleine Geräusche mit grosser Wirkung. Nicht zu verstehen für jemanden, der das nicht erlebt hat»**

Boniface Macharia, Service Delivery Teamleader

Geräusche mit grosser Wirkung». Nicht zu verstehen für jemanden, der das nicht erlebt hat. Aber die Kollegen, die Abschiedsnachrichten an ihre Familien geschrieben haben, würden wissen, was es bedeutet. Sein tägliches Leben hat sich verändert. «Diese Erfahrung hat uns als Team stärker zusammengebracht», sagt Boniface Macharia. Er trifft sich nach Feierabend jetzt lieber mit einem Kollegen auf ein Bier als mit einem Kumpel. «Ich habe keine Lust, mit Leuten, die vor allem unterhalten werden wollen, über die Geschehnisse zu sprechen.»

Fotos: Sven Torfimm, Keystone

Kevin Osore kann nach seinem Sprung vom dritten Stock zweieinhalb Wochen lang nicht laufen. «In der ersten Woche nach meiner Rückkehr habe ich das Büro immer zu der Uhrzeit verlassen, als die Terrorattacke begann. Wenn ich an einen überfüllten Ort komme, checke ich als Erstes die Notausgänge und überlege, was ich mache, wenn sie wieder kommen.» Und wenn jemand eine Türe zuschlägt, zuckte er zusammen. «Das sind die Symptome eines traumatisierten Menschen», erklärt die Psychologin Loice Okele. «Die meisten sind junge Menschen. Sie geniessen ihr Leben und haben eine Menge Pläne. Für viele ist es der erste Job, mit dem sie ihr eigenes Geld verdienen. Und jetzt würden sie das am liebsten hinter sich lassen, weil sie sich nicht mehr sicher fühlen.» Doch die Frage sei: Wo ist es sicher? Kevin Osore reflektiert: «Das passiert überall auf der Welt. Das kann mir heute passieren, und morgen kann es dir passieren.» James Waweru sagt: «Ein Schuss kann alles ändern. Ich fühle mich in ständiger Alarmbereitschaft.» Timothy Mocho sagt: «Ich beobachte überall,

**«Ich wollte nicht in einem Versteck sterben, ich wollte die Angst nicht zulassen. Ich fühlte mich plötzlich so wütend und mutig»**

James Waweru, Sales Manager

wie die Sicherheitskräfte arbeiten. Und wenn ich mit meinem Sohn einkaufen gehe, dann darf er nicht mehr alleine herumlaufen. Ich muss immer wissen, wo er ist.» Boniface Macharia kann die Schüsse immer noch hören. «Es war so laut. Und danach diese Stille. Und immer das Warten darauf, was als Nächstes passiert.» Er liebt Action-Filme. «Ich vergleiche mit dem, was ich an diesem Tag gehört und gesehen habe.» Seine Stimme bricht weg. Eine Woche nach dem Terroranschlag kommt er zurück ins Büro, um ein paar Sachen abzuholen. «Ich

Sales Manager James Waweru im Büro von Brighter Monday in Nairobi. Brighter Monday hat für die Mitarbeitenden eine Psychologin engagiert. Sie sagt: «Es gibt beim Umgang mit dem Erlebten grosse Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Männer wollen eher zeigen, dass sie überlebt haben. Frauen sind mehr emotional betroffen.»

war okay. Bis zu dem Moment, als ich zum Eingang kam. Dort gab es eine Art Gedenkstätte für die 21 Opfer der Terrorattacke.» Die Erinnerung treibt ihm die Tränen in die Augen. Mehr mag er nicht sagen. [🌐](#)

## Brighter Monday

Brighter Monday wurde 2006 mit der Vision gegründet, den Online-Zugang zu Jobs zu verbessern. Heute ist brightermonday.com das grösste Jobportal in der ostafrikanischen Region mit Niederlassungen in Tansania, Uganda und Kenia. Allein in Kenia zieht es jeden Monat rund eine Million Besucher an. Auf Social Media zählt man 20 000 Follower auf Twitter, 33 000 auf LinkedIn und 300 000 auf Facebook. Brighter Monday gehört seit 2017 zum Portfolio von ROAM (Ringier One Africa Media).